

# KLASSIK OPER BALLETT

## KOLUMNE



### Mathematik

Zugegeben, es ist nur ein grobes Rechenbeispiel, das sämtliche Unzulänglichkeiten des Überschlags beinhaltet. Dennoch mag es an dieser Stelle einmal gestattet sein: In der Saison 2019/20 – also der letzten vor der Corona-Pandemie – gab das hr-Sinfonieorchester ziemlich genau 100 Konzerte, davon 90 in Hessen. Wenn man davon ausginge, dass sämtliche Auftritte im Große Saal der Alten Oper mit ihren rund 2400 Plätzen stattgefunden hätten, und man überdies unterstellt, dass sämtliche Konzerte ausverkauft gewesen wären, kommt man zu dem Ergebnis, dass knapp eine halbe Million Menschen in den Genuss der Musik kamen.

Inklusive der paar Hörer:innen, die abendlich den Live-Übertragungen im Radio lauschten. Eine halbe Million. Ist das nicht beachtlich? – Eigentlich schon. Doch jetzt hat der Hessische Rundfunk mitgeteilt, dass die im ersten Lockdown 2020 gestartete Reihe „Stage@Seven“ mit ihren inzwischen 106 gestreamten Konzerten mehr als 33 Millionen Mal abgerufen wurde. 33 Millionen Mal! Welche Veranstaltungsform dem demokratischen Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks am nächsten kommt, dürfte damit wohl eindeutig geklärt sein.

Christian Rupp  
crupp@journal-frankfurt.de



## Nur wer die Sehnsucht kennt

**Christof Loy hat für die Oper Frankfurt Tschaiowski-Lieder in Szene gesetzt.**

Wie sehr eine szenische Umsetzung die Interpretation eines Liederzyklusses ergänzen und bereichern kann, hat der Bariton Johannes Martin Kränzle vor Jahren in Frankfurt mit seiner Lesart von Franz Schuberts „Winterreise“ gezeigt. Eine Inszenierung, die noch immer als Goldstandard gilt, an dem sich Regisseur:innen – meist vergeblich – abarbeiten.

1 Gerade hat Christof Loy für die Oper Frankfurt einen erneuten Versuch unternommen, Lieder in Szene zu setzen, um ihnen damit eine weitere Bedeutungsebene hinzuzufügen. Der Unterschied dieses Projekts im Vergleich zu vielen anderen: Loy hat keinen vorgegebenen Zyklus gewählt, sondern er kombiniert verschiedene Lieder, Klavier- und Kammermusik von Peter Tschaiowski zu einem knapp zweistündigen Werk. Thematisch durchaus sinnvoll gefasst wird „Nur wer die Sehnsucht kennt“ von widersprüchlichen Emotionen fünf fiktiver Figuren. Es geht um unterdrückte Liebesgefühle, rauschhafte Momente, um Trauer, zerbrochene Beziehungen, um Rückzug und Einsamkeit. Das Ganze verlegt Loy in die Kulisse seiner „Fedora“-Inszenierung, die er 2016 für die Oper Stockholm erarbeitet hat und die eigentlich im Januar in Frankfurt hätte zu sehen sein sollen. Doch so sinnvoll ein solches Recycling wirtschaftlich auch sein mag, zeigt es, dass sich letztlich hinter der Maske einer neu befragten Narrativität doch wieder nur die altbekannte Tautologie von Musik und Szene verbirgt.

Christian Rupp

Oper Frankfurt,  
www.oper-frankfurt.de,  
www.arte.tv,  
frei zugänglich

## TOP 3 AUFFÜHRUNGEN



Mit dabei: David Leonidas Thiel und Anne Jung

### Zeitgeist Tanz

**Die Dresden Frankfurt Dance Company zeigt zeitgenössische Choreografien im online-Stream.**

2 Auch die Dresden Frankfurt Dance Company und ihr Leiter Jacopo Godani haben ein abendfüllendes Programm erarbeitet, das im Mai in online-Stream abrufbar ist. Gezeigt werden dabei zwei Weltpremieren von Godani und Marco Goecke sowie die Wiederaufnahme von „Quintett“ von William Forsythe. Das Werk aus dem Jahr 1993 gilt bekanntermaßen als Meilenstein des zeitgenössischen Balletts. Darin setzen die Tänzer:innen zur Musik von Gavin Bryars einen nahtlosen Fluss von Solos, Duetten und Trios in Gang – voll Komplexität, wie ein reißen Strom, der in seiner Vision ein Bewusstsein des eigenen Endes beinhaltet. Ganz anders dagegen Marco Goecke, der für seine neue Kreation „Good Old Moone“ auf die Musik von Patti Smith setzt. „Wenn ich an diese Arbeit denke, träume ich vom Gefühl eines Mittelpunkts, der alles erklärt. Jedes neue Werk ist auch die Suche nach einer Begegnung mit jemandem“, sagt Goecke. „Hollow Bones“ von Godani präsentiert den Angaben zufolge experimentelle Formen des Spitzentanzes im Rahmen einer choreographischen Live-Komposition. Visuelle Effekte, Sound und Tanz vermischen sich, produziert und gelenkt allein durch die Tänzer:innen der Company, auf der Bühne zu einem Gesamtwerk.

cru

Dresden Frankfurt Dance Company, 2., 3., 19., 20., 21. Mai, 20 Uhr,  
www.dresden-frankfurt-dance-company.de, Stream: ab 10,-



Flötenquartett in der Farbküche des Malsaal

### Lockdown Sessions

**Das Hessische Staatstheater Wiesbaden präsentiert online eine neunteilige Kammermusikreihe.**

3 Bühne und Foyer – das waren früher die Kulissen für Konzerte: Die Musiker:innen des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden haben für ihr aktuelles Projekt das Haus jetzt hingegen nach den ungewöhnlichsten Orten durchstöbert, an denen sich musizieren lässt. Dort haben sie kleine Konzerte aufgenommen, die unter dem Titel „Lockdown Sessions – Kammermusik aus allen Theaterwinkeln“ online gezeigt werden und zum Abschluss der Reihe zu einem Film zusammengefasst werden sollen. So sind in den Musikvideos unter anderem Violin-Duos von Reinhold Glière auf dem Schnürboden, Béla Bartóks Streichquartette auf der Unterbühne, Marc Berthomieu „Chats“ im Malsaal, Klarinetten-Divertissements von Henri Tomasi in der Schreineri, Zequinha de Abreu „Tico-Tico no Fubá“ in der Schlosserei oder Fagott-Trios von Julius Weissenborn im Kostümfundus zu hören. „Als Kulisse dienen Orte, die selbst Theatermitarbeiter:innen nicht immer ohne Weiteres betreten dürfen“, sagt eine Sprecherin des Hauses und schwärmt: „In den vergangenen Wochen tönte aus allen Ecken und Winkeln des Theaters Kammermusik. Dabei waren die Besetzungen so vielfältig wie die Plätze, an denen Musiker:innen anzutreffen waren.“

cru

Hessisches Staatstheater Wiesbaden,  
www.staatstheater-wiesbaden.de, frei zugänglich



### 1 Joyce DiDonato: Schubert. Winterreise (Erato)

Als Brigitte Fassbender 1990 ihre Interpretation der „Winterreise“ von Franz Schubert veröffentlichte, entbrannte eine Diskussion darüber, was es inhaltlich bedeutet, wenn eine Frau den für die Männerstimme komponierten Zyklus mit seinen aus männlicher Perspektive geschriebenen Gedichten singt. Denn das Geschlecht des Interpretierenden wurde damals noch mit dem des lyrischen Ichs gleichgesetzt – ein Grund, weswegen noch immer viele Sopranistinnen einen Bogen um die Lieder machen. Joyce DiDonato hat diese Berührungsängste zu Glück nicht und zeigt mit ihrer grandiosen Lesart, dass es auf ganz andere Werte ankommt in der Kunst. *cru*



### 2 Francesca Venturi Ferriolo: More than a dull ripieno! (Da Vinci Classics)

Die in Frankfurt lebende Bratschistin Francesca Venturi Ferriolo hat sich für ihr Solo-Debütalbum selten gespielte Originalkompositionen für Barockbratsche und Hammerklavier aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgewählt. „Ich bin die erste Musikerin, die ein Solo-Repertoire für Barockbratsche aufgenommen hat“, sagt sie und wird es wissen: Denn exakt über dieses Repertoire promoviert die Musikerin derzeit. Ein Album, das nicht nur durch die vorzügliche Auswahl der Werke und feinste historische Aufführungspraxis besticht, sondern mit einer Abtastrate von 44,1 kHz auch technisch absolut makellos daherkommt. *cru*



### 3 Sarah Christian: Tchaikovsky. Violin Concerto (Berlin Classics)

Endlich einmal eine Geigerin, die das wunderbare Violinkonzert von Peter Tschaikowski vom klebrigen Kitsch des zuckersüßen Bolschoi-Sounds befreit! Sarah Christian, Konzertmeisterin der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, hat sich für ihr Debüt-Album bei Berlin Classics gemeinsam mit dem Orchester für die Ur-Version entschieden, die sie in einer überwältigenden Klarheit präsentiert. Dabei verzichtet sie zwar nicht auf eine ordentliche Portion Empathie und Schmelz – vermeidet aber wissend das so oft praktizierte Versinken in einer falsch verstandenen Melancholie. *cru*



### 4 Teodor Currentzis: Beethoven. Symphony No. 7 (Sony classical)

Mit der Interpretation von Ludwig van Beethovens 5. Sinfonie im August 2018 haben Teodor Currentzis und MusicAeterna eine Zäsur in der Beethoven-Rezeption gesetzt. Nach der Veröffentlichung der Einspielung im vergangenen Jahr ist jetzt die zeitgleich entstandene Einspielung der 7. Sinfonie erschienen. Auch sie feigt alle Traditionen hinweg, setzt vor allem dynamisch Maßstäbe hinsichtlich Aufnahmetechnik und Mastering. Doch das unguete Gefühl, der eine oder andere Effekt könnte vielleicht doch dem Selbstzweck entsprungen sein, ist nicht zu leugnen. *cru*



### 5 Emily Hoile: Ballade (Ars Produktion)

Die in Großbritannien geborene Harfenistin Emily Hoile hat für ihre erste Solo-CD Originalkompositionen eigenen Bearbeitungen für ihr Instrument gegenübergestellt. Zu hören ist dabei unter anderem die berühmte c-Moll-Toccata von Johann Sebastian Bach (BWV 911), mit der Hoile eindrücklich beweist, dass ein früher 911er aus Norddeutschland spannender sein kann als ein später aus Zuffenhausen. *cru*